

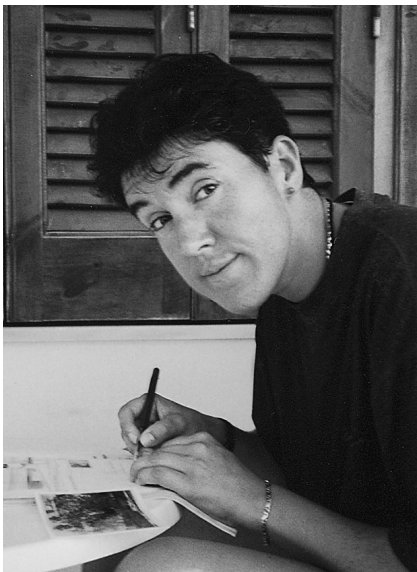


Sandra Beer und Petra Schuh,
angehende Rettungssanitäterinnen

Rettungssanitäterin – unser Traumberuf



Sandra Beer



Petra Schuh

«Riiing» – fast automatisch nehme ich den Telefonhörer ab und höre, dass die Ambulanz ausfahren soll. Noch etwas verschlafen schlüpfte ich in meine Kleider und spurte in die Garage zu den Ambulanzen, wo fast gleichzeitig der Ambulanzfahrer eintrifft. Ein Blick auf die Uhr bestätigt das nächtliche Gefühl, es ist zehn Minuten nach drei...

Warum mache ich das? – werde ich immer wieder gefragt und ernte ein leicht unverständiges Lächeln, wenn ich im Brustton der Überzeugung verkünde, dass es sich «auch» noch um die Ausübung meines Traumberufes handelt.

Zum einen ist da das Gefühl und die Gewissheit etwas sehr Sinnvolles zu leisten, zum anderen die tägliche grosse persönliche Herausforderung, denn kein Einsatz ist gleich. Immer wieder andere Situationen mit anderen Menschen machen jeden Einsatz zu einem speziellen Einsatz. Jeder Tag wird somit zu einem besonderen Tag.

Schön und wertvoll ist auch die Arbeit im Team. Man lernt sich gegenseitig kennen und schätzen, weiss um Stärken und Schwächen der Kollegen und kann so noch effizienter arbeiten.

In der Regel muss ich nicht lange erklären und begründen. Der Gesprächspartner spürt schnell die Begeisterung und Überzeugung, die in diesen Erklärungen mitschwingt. «Braucht das nicht Nerven wie Drahtseile?» – ist dann die abschliessende Frage. «Ja», sage ich – «die braucht es» –, aber ich bin auch Mensch. Natürlich gibt es Einsätze, die mir zusetzen oder mich noch nach Einsatzende einige Zeit beschäftigen. Dann spreche ich mit den Kollegen darüber, hin und wieder ist es auch nützlich, Fragen mit einem Arzt besprechen zu können.

Nach kurzer Blaulichtfahrt ist die angegebene Adresse erreicht, und es zeigt sich, dass dieser Einsatz für einmal nicht ganz so dramatisch ist, wie ursprünglich gemeldet. Die erforderliche Hilfe kann geleistet werden und der Patient wird in das Regionalspital nach Langnau gebracht.

Ich verabschiede mich, wünsche gute Besserung und gehe, nachdem die Ambulanz wieder aufgeräumt und einsatzbereit ist, eine Stunde und zehn Minuten später, wieder schlafen.

Auf dem Weg zum Pikettzimmer denke ich an den dankbaren Gesichtsausdruck des Patienten, und ein tiefes Gefühl von Zufriedenheit macht sich breit. Während ich wieder in das Reich der Träume tauche, weiss ich mit absoluter Gewissheit: ich werde es wieder und wieder gerne tun.

Wir beide stehen kurz vor dem Beginn der Ausbildung zur Rettungssanitäterin.

Wir versprechen uns von der Ausbildung einen noch professionelleren Umgang und noch mehr Sicherheit während den so verschiedenen Einsätzen.

Angespornt und unterstützt werden wir durch ein Rettungsdienstteam, in das wir bereits heute völlig integriert sind.